



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Fischli, Hans, *Kleines Hellblau*, 1948, Öl mit Sand und Kiesel vermengt auf Holz, lackiert, 24 x 19 cm (Objektmass), Privatbesitz, 2004

Bearbeitungstiefe

■■■■□

Name

Fischli, Hans

Lebensdaten

* 9.10.1909 Zürich, † 1.4.1989 Bern

Bürgerort

Zürich

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Architekt, Maler und Bildhauer. Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums Zürich. Vater von Peter Fischli

Tätigkeitsbereiche

Architektur, Lichtkunst, Mischtechnik, Malerei, Zeichnung, Skulptur, Grafik, Lithographie, Steinskulptur

Lexikonartikel

Lehre als Bauzeichner in Zürich. 1928–1929 Studium am [Bauhaus](#) in Dessau, wo er [Max Bill](#) kennenlernt; Kurse bei Josef Albers, Wassily Kandinsky und Oskar Schlemmer. Bauzeichner im Büro von Rudolf Steiger und Carl Hubacher. 1931 erste Atelier-Ausstellung mit Zeichnungen. Baut im Auftrag seines Vaters das Atelier-Wohnhaus Schlehstud in Meilen. 1933 Eröffnung des eigenen Architekturbüros. Zahlreiche Fabrik- und einfache Wohnbauten für Arbeiter und Angestellte, später auch Einfamilienhäuser und Villen, vorwiegend im Raum Zürich. 1933–1936 Mitglied der internationalen Künstlergruppe Abstraction-Création. 1937 Gründungsmitglied der [Allianz](#). 1937–1939 Adjunkt von

Hans Hofmann, dem Chefarchitekten der *Schweizerischen Landesausstellung* 1939 in Zürich. 1940 Bekanntschaft mit [Hans Aeschbacher](#), der ihn später anregt, bildhauerisch tätig zu werden. 1944 Mitinitiant und Erbauer des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen. 1954–1961 Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums Zürich. Wiederholte Teilnahme an der *Schweizer Plastikausstellung* in Biel (1962, 1966, 1970, 1975). 1968 Retrospektive im Kunsthaus Zürich. 1972–1977 Präsident der Ausstellungskommission der Zürcher Kunstgesellschaft. 1976 Auflösung des Architekturbüros. 1978 erscheint die Autobiografie *Rapport, bebildert*. 1979 Kunstpreis der Stadt Zürich und Ausstellung im Kunsthaus Zürich. 1992 Werkschau im Aargauer Kunsthaus Aarau.

In der Tradition des Bauhauses versteht sich Hans Fischli als umfassender Gestalter: Architektur, Design, Malerei, Zeichnung und Skulptur gründen nach diesem Credo im gleichen Formwillen, der seinerseits aus ästhetischen, pädagogischen und sozialpolitischen Komponenten gebildet wird. Im Folgenden steht jedoch das freie künstlerische Schaffen im Vordergrund.

In den Arbeiten von 1928 bis 1930 ist die Nähe zu seinen Lehrern am Bauhaus, besonders zu [Paul Klee](#), offensichtlich, vor allem im Experimentieren mit neuen Materialien und Techniken, im Einsatz von Punkt und Linie zur Definition von Kraftfeldern, in der Repetition und Addition von Bildzeichen. Auch das Poetische von Klees Kunst versucht Fischli in seinen Arbeiten zu adaptieren. Eine Begegnung mit [Otto Meyer-Amden](#) führt zu kleinformatigen Zeichnungen und Bildern, in denen Meyers Motivwelt nachklingt. Nach und nach entwickelt Fischli jedoch eine eigenständigere Bildsprache. Sie führt von noch figurativen, aber ins Organische tendierenden Figuren und Fabelwesen über mehr ungegenständlich formulierte Zellengebilde zu abstrakten biomorphen Formen. Mit seinen, wie es der Direktor des Kunstmuseums Basel Georg Schmidt ausdrückte, organisch-abstrakten Bildern findet Fischli Anschluss an die Künstlergruppe Abstraction-Création, der Künstler wie [Jean Arp](#) und [Serge Brignoni](#) angehören, in deren Werk ebenfalls bio- und anthropomorphe Formen dominieren.

In den frühen 1940er Jahren entstehen vor allem Druckgrafiken in Kaltnadel und erste Skulpturen, die aber noch als Versuche zu werten sind. Dieser Phase des Suchens folgt eine künstlerische Eruption, die zu einer Serie von prätachistischen Bildern führt. Fischli mischt Sand und Asche in die Farbe und schleudert dieses Gemisch auf Holzplatten, zerdrückt und zerreibt es. Bei manchen Bildern zündet er das Farbgemisch an und lässt es durch Bewegen zerlaufen, anbrennen und verkrusten. Ursache dieser aggressiven Schaffensphase ist eine persönliche und geschäftliche Krise, in die er in der Folge der *Zürcher*

Kantonale Landwirtschafts- und Gewerbe-Ausstellung (ZÜKA, 1947) gerät, für deren wirtschaftlichen Misserfolg man den zu fortschrittlichen Ausstellungsarchitekten verantwortlich machen will. Mit der Krise beruhigen sich auch die Werke: So legt er nun seinen Bildern fast immer rechteckige Raster oder geometrische Figuren zugrunde. In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre verdichten sich die Strukturen zu grundrissartigen Gebilden oder Kreuzformen. Diese entstehen, indem er das Bild mit horizontalen und vertikalen Klebstreifen überzieht, die Fläche bemalt und die Streifen wieder entfernt, die Malschicht schleift und poliert; und den ganzen Vorgang mehrmals wiederholt. Das Resultat sind im wörtlichen Sinn vielschichtige, transparente Werke, denen eine sakrale Aura eigen ist. In den 1960er und frühen 1970er Jahren beherrscht der Kreis Fischlis Bildwelt, mit dem Zirkel gestochen scharf gezogen oder gestrichelt hingemalt auf Leinwand, Seide, Holzplatten, Karton oder Papier. Eine Brücke zum Spätwerk bilden die *Horizontbilder*, die sich zunächst in waagrecht Linien unter den Kreis-Bildern bemerkbar machen, sich dann aber als vielschichtige Horizontlinien verselbständigen. Im gemalten und gezeichneten Spätwerk dominieren weiterhin geometrische Motive wie Kreis, Dreieck, Quadrat und neu die Spirale. Aber die Kompositionen sind freier und besitzen zuweilen einen Zug ins Spielerische. Oft tauchen in Quadraten und Kreisen die Zeichenkonstellation Yin und Yang auf. Fischli malt nun häufig mit dünner Acrylfarbe auf ungrundierte Leinwand und lässt diese mitsprechen. Es sind zarte und transparente Bilder, die Kosmisches suggerieren.

In den späten 1950er Jahren beginnt sich Fischli intensiv mit der Bildhauerei auseinanderzusetzen. Es entsteht eine Serie von mit reliefartigen, teilweise mit vollplastischen geometrischen Motiven durchdrungenen flachen Steinen, die an Grabplatten erinnern. Indem er einzelne Platten aufstellt, kommt Fischli zu freistehenden, rundum bearbeiteten Skulpturen. Gleichzeitig beginnt er, die geometrischen Formen zu organischen zu verschleifen. Als Höhepunkt dieser Entwicklung entstehen 1961 das *Eineck* und 1963 das *Zweieck*, deren paradoxe Titel auf den Versuch verweisen, aus Geometrischem und Organischem, letztlich aus Rationalem und Irrationalem, eine Synthese abzuleiten. Vergleichbare Formen verwendet er auch für die Haussteine, die er für die Atrien der von ihm gebauten Villen haut. Dabei versucht er, etwas von der Persönlichkeit der Auftraggeber einzufangen, und die Aufstellung der Steine stellt gewissermassen eine Markierung beziehungsweise Signierung seiner Bauten dar. Ab 1963 entsteht eine Reihe stelenartiger Skulpturen (zum Beispiel *Pförtner*, 1967, Horgen, Fährplatz). Zur gleichen Zeit behaut er alte Säulen und macht sie, indem er sie waagrecht um einen Dorn drehen lässt, zu Liegenden beziehungsweise Schwebenden (*Le grand Porphyre*, 1963, Musée d'Art Moderne de la Ville de Paris). Durch das Offenlegen der hohlen Säulenkerne entstehen zudem Skulpturen, die sich scheinbar um die Leere winden (*Liegender*, 1969–1971, Kunsthaus Zürich).

In den 1970er Jahren arbeitet Fischli auch in Ebenholz, Onyx und Alabaster. Es sind meist kleine, zarte und zerbrechliche Gebilde mit einem Zug ins Dekorative. Einen deutlichen Kontrast dazu bilden die grossen Arbeiten für den öffentlichen Raum, die ihn nun mehr und mehr in Anspruch nehmen. Als Verantwortlicher für Kunst am Bau beim Neubau des Triemlisplatzes in Zürich weist er sich und seinem Freund [Otto Müller](#) die Eingangspartie zu. Für die

Realisierung greift er auf bestehende Arbeiten zurück und arrangiert drei einzelne Steine zu einem Ensemble (*Grosse Gruppe*, 1967, weisser Marmor). Fischli entwirft und realisiert seine Skulpturen fast immer als autonome Kunstwerke und nicht im Hinblick auf einen bestimmten Ort. Erst nachträglich sucht er für seine Steine den gleichsam gültigen Platz (*Stille Stelle, Ebbe und Flut*, 1979–1984, Mannenbach).

Das skulpturale Spätwerk weist Ähnlichkeiten mit dem gemalten und gezeichneten auf: Die Formen werden geometrischer, vorherrschend sind Kugel und Kreisscheibe (*Kugelwunder/Wunderkugeln*, 1977–1979, Meilen, Schweizerische Bankgesellschaft). Es sind durchwegs mehrteilige Werke, die vor allem durch die Verhältnisse und Relationen der einzelnen Steine zueinander Spannung und Sinn gewinnen.

Werke: Horgen, Fährplatz, *Pförtner*, 1967; Mannenbach, *Stille Stelle, Ebbe und Flut*, 1979–1984; Musée d'Art Moderne de la Ville de Paris; Kunsthaus Zürich; Zürich, Triemlisplatz, *Grosse Gruppe*, 1967.

Karl Jost, 1998, aktualisiert 2011

Literaturauswahl

- Karl Jost: *Hans Fischli. Architekt, Maler, Bildhauer*. Zürich: gta, 1992
- *Hans Fischli. Meilen*. Ortsmuseum Meilen, 1990. [Texte:] Karl Jost [et al.]. Meilen: Lions Club, 1990
- *Hans Fischli. Bilder, Zeichnungen und Skulpturen*. Kunsthaus Zug, 1986. [Texte:] Karl Bühlmann [et al.]. Zug, 1986
- *Hans Fischli. Skulpturen, Öl- und Acrylbilder, Graphik*. Kunsthaus Zürich, 1979. Redaktion: Felix Baumann und Karin Seltsmann. Zürich, 1979
- Hans Fischli: *Rapport bebildet*. Zürich: Orell Füssli, 1978
- *Hans Fischli als Maler und Zeichner*. Freiburg im Breisgau, Städtische Galerie «Schwarzes Kloster», 1972. [Texte:] Rudolf Riester, Hans Göppert, Hans Fischli. Freiburg i. Br., 1972
- *Hans Fischli. Malerei, Plastik, Architektur*. Kunsthaus Zürich, 1968. [Texte:] Felix Andreas Baumann, Hans Fischli. Zürich, 1968
- *Hans Fischli. Hans Aeschbacher. Bilder, Tafeln, Skulpturen*. Helmhaus Zürich, 1952
- *Allianz. Vereinigung moderner Schweizer Künstler*. Kunsthaus Zürich, 1942. [Text:] Max Bill. Zürich, 1942
- *Zeitprobleme in der Schweizer Malerei und Plastik*. Kunsthaus Zürich, 1936. [Texte:] S. Giedion und M. Bill. Zürich, 1936

Website

<http://www.sik-isea.ch/de-ch/Kunstarchiv-Bibliothek/Kunstarchiv/Nachlassarchiv/Virtuelle-Vitrine/Nachlass-Hans-Fischli>

Archiv

SIK-ISEA, Schweizerisches Kunstarchiv, HNA 39; HNA 39A

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000602&lng=de>

Letzte Änderung

17.11.2020

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.